
Forschungsskizzen und Positionen

Die nachhaltige Implementierung von Diversitäts- und Intersektionalitätsbewusster Sozialer Arbeit (DISA) in die kommunale Beratungspraxis

Annette Korntheuer und Julia Cholewa

1. Ausgangssituation und Forschungsdesiderate

Stadtgesellschaften zeigen sich zunehmend superdivers (Vertovec 2007; Geldof 2016). Klassisch werden Zusammenhänge von Diversität, sozialer Teilhabe sowie Prozesse von Ungleichheit und Diskriminierung in urbanen Räumen nur entlang von einzelnen sozialen Differenzlinien dargestellt und analysiert (Schröer 2018; Gyamerah/Wagner 2018). Dies kann dazu führen, Menschen in einzelnen Differenzkategorien festzuschreiben, beispielsweise als „Geflüchtete*r“. Folgen entsprechender „single-axis approaches“ (Crenshaw 1989) sind sowohl die Essentialisierung und Markierung Einzelner und Gruppen als auch die strukturelle Nichtbeachtung von Bedarfen, was die Gefahr einer Kumulation von Exklusions- und Diskriminierungserfahrungen birgt.

Beispiele für intersektionale Ausschlüsse im Kontext Sozialer Arbeit wurden bereits mehrfach aufgezeigt (z.B. Amirpur 2016; Leiprecht 2018). Eine stärkere Ausrichtung an inklusiven Ansätzen, welche die Verwobenheiten der Differenzkategorien und deren Einfluss auf Ein- und Ausschlussprozesse in Kommunen in den Blick nehmen, zeigt jedoch nur selten eine konkrete Umsetzung in die Praxis (Schröer 2018).

Gesetzlich ist die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe im Grundgesetz (GG, Art.3) und im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG, Art.1) verankert, dennoch findet Diskriminierung täglich und auch in öffentlichen Institutionen statt. Die Tragweite dieser Erfahrungen zeigt sich unter anderem in der repräsentativen Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Die häufigsten Diskriminierungserfahrungen in Ämtern, Behörden und Politik wurden aus Jobcentern und Arbeitsagenturen berichtet (N=403). Aber auch Jugendämter (N=156) und Sozialämter (N=114) werden als Orte mit Diskriminierungspotential deutlich (Beigang et al. 2017). Sowohl in der die Interaktion mit den Mitarbeitenden (85,7%) als auch aufgrund von Strukturen und rechtlichen Regelungen (15,6%) kommt es zu als herabwürdigend empfundenen Situationen (ebd.). Sozialarbeitende und ihre Interaktion mit Adressat*innen spielen insofern ebenso wie institutionelle Strukturen eine entscheidende Rolle, um Diskriminierungserfahrungen in öffentlichen Institutionen zu verhindern. Die quantitative Bedeutung der Thematik kann zum Beispiel anhand der Zahlen des Jobcenters München aufgezeigt werden, das im Jahr 2020 35.900 Haushalte beriet (Jobcenter München 2020).

Forderungen nach einer diskriminierungsbewussten Weiterentwicklung von öffentlichen Institutionen, wie sie bereits in der Anti-Rassismusstrategie der Bundesregierung zu lesen sind, werden nach dem rassistischen Mord an George Floyd auch in Deutschland immer lauter (BMI/BMFSFJ 2017). Nur vereinzelt wurden bisher konkrete Handlungsansätze beschrie-

ben (Ahyoud et al. 2018). Eine empirische Grundlegung diversitäts- und intersektionalitätsbewusster Organisationsentwicklung in der kommunalen Beratung steht bislang aus. Sowohl die Ebene der Interaktion zwischen Sozialberatenden und Adressat*innen, als auch die Strukturen der Institutionen müssen in den Blick genommen werden, damit anerkennende, empowernde und bedarfsgerechte Beratungsprozesse ermöglicht werden.

2. Vorstudie zum Schnittpunkt von Flucht und Behinderung in der Landeshauptstadt München

2.1 Methodologische Umsetzung der explorativen Erkundung

Im Zuge der Tätigkeit als Bildungskoordinatorin für Neuzugewanderte mit besonderen Bedarfen war es einer der Autorinnen möglich, innerhalb der Landeshauptstadt München Abfragen und Analysen am Schnittpunkt von Flucht und Behinderung im Zeitraum von 2016 bis 2018 vorzunehmen (Korntheuer 2020) und als Vorstudie des geplanten Projektes auszuwerten. Daten wurden innerhalb mehrerer Schritte erhoben.

1. Zunächst erfolgte eine explorative Erkundung des Feldes in der Landeshauptstadt durch qualitative Interviews und informelle Gespräche mit Expert*innen (Kruse 2015), um eine systematische Erfassung der Bildungsbedarfe und Bildungsangebote von neuzugewanderten Menschen mit Beeinträchtigungen vorzubereiten. Zentrale Ergebnisse wurden festgehalten und innerhalb eines Workshops mit Expert*innen und Neuzugewanderten ergänzt.
2. Die Barrierefreiheit von Bildungsangeboten zeigte sich innerhalb der ersten Phase als wesentliche Bildungsbarriere und wurde deshalb als zweiter Schritt in einer Abfrage durch Fragebögen der Sprach- und Integrationskursträger expliziert.
3. In der Stadtverwaltung lagen zudem keine Informationen zur Anzahl der Menschen am Schnittpunkt von Flucht und Behinderung vor. In einem dritten Schritt wurden Bedarfe durch eine Abfrage der Asylsozialdienste in Münchener Unterkünften und durch Auswertungen der Zahlen des Zentrums Bayern Familie und Soziales (ZBFS) zu Drittstaatsangehörigen mit Schwerbehindertenausweis quantifiziert.

2.2 Hinweise auf Bedarfe von intersektionalitäts- und diversitätsbewusster Ausrichtung der Angebotslandschaft

Intersektionale Prozesse am Schnittpunkt von Flucht und Behinderung werden in der Kommune München in Übereinstimmung mit dem Forschungsstand (Wansing/Westphal 2019) vor allem als multiple Exklusionen deutlich. Massive Einschränkungen der gesellschaftlichen Teilhabe gründen sich auf rechtliche Ausschlüsse von Krankenversicherung, Rehabilitation und Eingliederungshilfe durch Überlappungen des Aufenthalts- und Asylrechts. Hinzu kommen Informationsbarrieren und eine mangelnde diversitäts- und intersektionalitätssensible Ausgestaltung von Angeboten. In den Abfragen spiegelt sich dies in einer hohen Zahl

von Personen, die neben der Beratung durch die Asylsozialarbeit keine Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote wahrgenommen hatte.

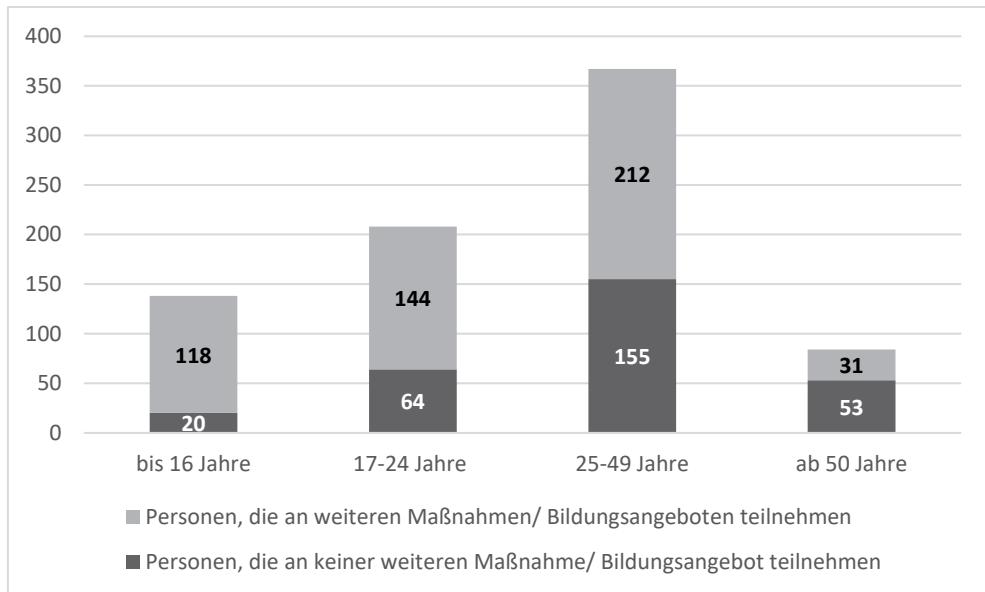


Abbildung 1: Nicht-Teilnahme an Maßnahmen und Bildungsangeboten. Quelle: Eigene Darstellung; Abfrage des Sozialreferats LH München 08/2018

Bei Praxisakteur*innen bestehen deutliche Unsicherheiten und Wissenslücken an diesem hochkomplexen Schnittpunkt. Auf Basis der dargelegten Analysen muss betont werden, dass die Unterbringung von Geflüchteten mit Beeinträchtigungen in Gemeinschaftsunterkünften nicht nur bezüglich der mangelnden Barrierefreiheit zu problematisieren ist, sondern auch das Wohnen in Mehrbettzimmern, die hygienischen Verhältnisse und Stigmatisierungsprozesse die Lebenssituationen zusätzlich erschweren. Verschränkte und zirkuläre Exklusionsprozesse werden im Bereich des rechtlichen Status, der Wohnsituation und im Zugang zu Bildungsangeboten und Qualifizierung bzw. Beschäftigung deutlich. Soziale Ungleichheit konstruiert sich hier nicht nur in Bezug auf Dis_ability¹ sondern auch in den Kategorien Aufenthaltsstatus und Familienform (Korntheuer 2021). Junge alleinstehende Geflüchtete brechen Angebote häufig in der Gemengelage von psychischer Beeinträchtigung, prekärer Lebenssituation und mangelnden Unterstützungsnetzwerken ab.

Die beschriebenen Abfragen und Analysen können als erster deutlicher Schritt der Kommune München gesehen werden, um Lebenssituationen und Bedarfe am Schnittpunkt von Flucht und Behinderung sichtbar zu machen. In der Vernetzungsarbeit der Gremien und Gleichstellungsstellen sowie im Zuge des Gesamtplanes zur Integration von Flüchtlingen und in der kommunalen Bildungskoordination wurden erste Wissensforen geschaffen, um praktische Lösungen zur Bearbeitung von sozialen Ungleichheiten am Schnittpunkt Flucht und Behinderung zu erarbeiten. Das dynamische Feld von Nichtregierungs- und Selbsthilfeorganisationen setzt bereits eigene Initiativen um. Dennoch zeigt die Analyse eine große Bandbreite nicht adressierter Bedarfe, die langfristig nur durch eine konsequente Orientierung an

1 Die Auflösung von binären Kategorien der Behinderung (Disability) und Befähigung (-ability) und die Annahme eines Kontinuums wird im Unterstrich von Dis_ability verdeutlicht.

einem breiten Inklusionsbegriff fokussiert werden können, der diversitäts- und intersektionaleitssensibel gedacht wird. Gerade die kritische Analyse gesellschaftlicher Machtverhältnisse fehlt bislang in anderen Konzepten (Schröer 2018). Es zeigt sich jedoch ein deutliches Defizit der Operationalisierung und Implementierung der Intersektionalitätsperspektive. Praxisbezogene Hinweise gehen kaum über die bereits bekannten Strategien der interkulturellen Öffnung und des Diversity Managements hinaus. Letztendlich müssen Zielgruppenpolitiken aufgegeben oder zumindest durchlässiger gemacht werden, damit Menschen nicht in die Leere zwischen zwei oder mehreren Kategorien fallen.

2.3 Methodenreflexion als Ausgangspunkt von DISA

Im Prozess der Erhebung der Daten wurde mit sozialen Differenzkonstruktionen des „Geflüchteten“ und „Menschen mit Behinderung“ agiert. Kritisch kann hier hinterfragt werden, inwiefern die kategoriale Konstruktion zum Beispiel in der Abfrage der Asylsozialdienste „Geflüchtete“ auch noch zu „Behinderten“ machte. Der Fokus auf die strukturelle Ebene ohne gleichzeitige Verschränkung mit der Erhebung von subjektiven Deutungen und Selbstbeschreibungen der Personen kann zu einer Zementierung hegemonialer Differenzlinien beitragen und so Prozesse sozialer Ungleichheit verstärken (Riegel 2018). Einer solchen Tendenz könnte einerseits durch eine stärker partizipative Orientierung und zugleich durch eine kritische Reflexion der Macht- und Diskurseffekte entgegengewirkt werden. Gerade wenn die Erhebungen auf das Expert*innenwissen von Fachkräften zurückgreifen, wäre eine stärkere Hinterfragung der Diskurse notwendig, da gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen und Stereotype auch deren Wahrnehmungen von Bedarfen prägen (ebd.). Das Analyseraster von Intersektionalität kann ein Ausgangspunkt sein, der sowohl unterschiedliche Vielfaltsdimensionen und ihre Interdependenzen als auch eine kritische Machtanalyse einschließt (Korntheuer et al. 2021).

3. Erste Skizzierungen: das Projekt DISA

Das Forschungsprojekt DISA zielt sowohl auf die Beforschung von kommunalen Beratungsprozessen und institutionellen Strukturen, in welche diese eingebettet sind, als auch auf eine kooperative Weiterentwicklung innerhalb eines Reallabors. Folgende Fragestellungen werden verfolgt:

- Was ist intersektionalitäts- und diversitätsbewusste Soziale Arbeit aus der Sicht unterschiedlicher Akteur*innen?
- Wie kann intersektionalitäts- und diversitätsbewusste Soziale Arbeit im kommunalen Beratungskontext aussehen?
- Welche Praxisinstrumente sind notwendig, um DISA nachhaltig in der kommunalen Sozialen Arbeit zu implementieren und so Diskriminierungserfahrungen zu verhindern?

Auf Grundlage der Erhebung und Analyse vorhandener Prozesse und Ansätze in der Beratungspraxis, in Konzepten und Policies sowie subjektiver Deutungen und Erfahrungen von Adressat*innen schafft das Forschungsprojekt theoretische Grundlagen hinsichtlich Fragen nach der Definition von DISA und Möglichkeiten ihrer Integration in Theorien und Metho-

den der Beratungspraxis. Darauf aufbauend erfolgt der Entwurf von Evaluationsbausteinen und die Weiterentwicklung von Praxisangeboten.

Die Erforschung des Feldes erfolgt innerhalb eines Mixed Methods-Forschungsansatzes (Kuckartz 2014). Sowohl quantitative Methoden wie Fragebogenerhebungen als auch qualitative Methoden wie Interviews und teilnehmende Beobachtungen werden zur Erhebung der Daten genutzt, ergänzt durch partizipative Elemente (Bergold/Thomas 2012).

DISA erweitert das methodologische Vorgehen der Vorstudie um die Perspektive der intersektionalen Mehrebenenanalyse (Winker/Degele 2009). Die Wechselwirkungen und Überschneidungen zwischen den Kategorien und Ebenen sozialer Ungleichheit bilden den grundlegenden Analyserahmen. Der normative Ausgangspunkt ist die Orientierung an sozialer Gerechtigkeit (Bronner/Paulus 2017). Dies wiederum schließt eine rein deskriptive Darstellung von Unterschieden aus und erfordert die kritische Hinterfragung von Machtverhältnissen im Rahmen eines transformativen Anspruchs. Die intersektionale Analyse zielt auf sozialen Wandel durch die Kritik von Privilegien und Diskriminierung in einer kapitalistisch ausgerichteten Gesellschaft (Winker/Degele 2009).

Die erste Achse des intersektionalen Analyserasters definiert drei Ebenen der Verortung sozialer Ungleichheit:

1. die strukturelle Ebene der gesellschaftlichen Strukturen, einschließlich Organisationen und Institutionen;
2. die symbolische Ebene, die kollektive Bilder in Form von gesellschaftlichen Normen, Diskursen, Ideologien und Stereotypen umfasst; und
3. die Subjektebene der Identitätskonstruktionen im Sinne von individuellen Zugehörigkeiten, Orientierungen und Lebensstilen.

Die zweite Achse des Analyserasters wird durch die Kategorien der sozialen Differenz (Geschlecht, Klasse, „Rasse“², Körper) gebildet (Winker/Degele 2009). Das Forschungsprojekt DISA setzt hinsichtlich der Erhebungen und Analysen auf allen drei Ebenen und zwei Achsen an und analysiert sie unter Einbeziehung und Kontrastierung der Perspektiven von Adressat*innen und Fachkräften.

Literatur

- Ahyoud, Nasiha/Aikins, Joshua Kwesi/Bartsch, Samera/Bechert, Naomi/Gyamerah, Daniel/Wagner, Lucienne (2018): Wer nicht gezählt wird, zählt nicht. Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten in der Einwanderungsgesellschaft – eine anwendungsorientierte Einführung. Vielfalt entscheidet – Diversity in Leadership. Berlin. https://www.kiwit.org/media/material-downloads/antidiskriminierungs_-gleichstellungsdaten_-einfuehrung.pdf [Zugriff: 26.02.2021].
- Amirpur, Donja (2016): Migrationsbedingt behindert? Familien im Hilfesystem. Eine intersektionale Perspektive. Bielefeld: transcript.
- Beigang, Steffen/Fetz, Karolina/Kalkum, Dorina/Otto, Magdalena (2017): Diskriminierungserfahrungen in Deutschland – Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung. Baden-Baden: Nomos.
- Bergold, Jarg/Thomas, Stefan (2012): Participatory Research Methods: A Methodological Approach in Motion. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research 13 (1), Art. 30. <https://doi.org/10.17169/fqs-13.1.1801>
- BMI (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat)/ BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2017): Nationaler Aktionsplan gegen Rassismus Positionen und

2 Zur Verdeutlichung der sozialen Konstruiertheit der Kategorie setzen wir sie in Anführungszeichen.

- Maßnahmen zum Umgang mit Ideologien der Ungleichwertigkeit und den darauf bezogenen Diskriminierungen. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/nap.pdf?__blob=publicationFile&v=6 [Zugriff: 04.03.2021].
- Bronner, Kerstin & Paulus, Stefan (2017). Intersektionalität. Geschichte, Theorie und Praxis: Eine Einführung für das Studium der Sozialen Arbeit und der Erziehungswissenschaft. Leverkusen: UTB/Budrich.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: The University of Chicago Legal Forum 1989 (1), 139–167. [http://chicagounbound.uchicago.edu%2Fuclf%2Fvol1989%2Fiss1%2F8&utm_medium=PDF&utm_campaign=PDFCoverPages](http://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8?utm_source=chicagounbound.uchicago.edu%2Fuclf%2Fvol1989%2Fiss1%2F8&utm_medium=PDF&utm_campaign=PDFCoverPages) [Zugriff: 27.07.2021].
- Geldof, Dirk (2016): Superdiversity in the Heart of Europe. How Migration Changes our Society. Leuven: Acco.
- Gyamerah, Daniel; Wagner, Lucienne (2018): gleich ≠ gleich. Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten & positive Maßnahmen für einen effektiven Diskriminierungsschutz. Berlin: neue deutsche organisationen. https://neudeutsche.org/fileadmin/user_upload/Publikationen/RZ_ND_O_Fact_ADGD_1_05.pdf [Zugriff: 26.02.2021].
- Jobcenter München (2020): Arbeitsmarkt- und Integrationsprogramm 2020. http://muenchen-jobcenter.de/media/2020/06/AMIP_2020.pdf [Zugriff: 26.02.2021].
- Korntheuer, Annette (2020): Intersektionale Ausschlüsse am Schnittpunkt Flucht und Behinderung. In: Zeitschrift für Inklusion (3). <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/538> [Zugriff: 26.02.2021].
- Korntheuer, Annette (2021): An der Schnittstelle von Flucht und Behinderung. Ergebnisse einer Analyse der Unterbringungs- und Versorgungssituation von Geflüchteten mit Behinderung in der Kommune München. In: Vey, Judith/Gunsch, Salome (Hg.): Unterbringung von Flüchtenden in Deutschland. Inklusion, Exklusion, Partizipation? Baden-Baden: Nomos. 149–173.
- Korntheuer, Annette/Afeworki Abay, Robel/Westphal, Manuela (2021): Forschen in den Feldern von Flucht und Behinderung. Eine komparative Analyse von forschungsethischen Herausforderungen und notwendigen forschungspraktischen Rahmenbedingungen. In: Franz, Julia/Unterkofler, Ursula (Hg.): Forschungsethik in der Sozialen Arbeit. Prinzipien und Erfahrungen. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, 229–242.
- Kruse, Jan (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo (2014): Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Wiesbaden: Springer VS.
- Leiprecht, Rudolf (2018): Diversitätsbewusste Perspektiven für eine Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. In: Blank, Beate (Hg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen, Konzepte, Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer VS, 209–220.
- Riegel, Christine (2018): Intersektionalität. In: Blank, Beate (Hg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen, Konzepte, Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer VS, 221–232.
- Schröer, Hubertus (2018): Vielfalt als kommunale Gestaltungsaufgabe. Interkulturelle Öffnung und Diversity Management als strategische Antworten. In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 227–260.
- Vertovec, Steven (2007): Super-diversity and its Implications. In: Ethnic and Racial Studies 30 (6), 1024–1054. <https://doi.org/10.1080/01419870701599465> [Zugriff: 02.09.2021].
- Wansing, Gudrun/Westphal, Manuela (2019): Schnittstellen von Behinderung und Migration in Bewegung. In: Wansing, Gudrun/Westphal, Manuela (Hg.): Migration, Flucht und Behinderung. Herausforderungen für Politik, Bildung und psychosoziale Dienste. Wiesbaden: Springer VS, 3–24.
- Winker, Gabriele/Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: transcript.

Korntheuer, Annette, Dr. phil, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Professorin für Grundlagen und Theorien Sozialer Arbeit an der Katholischen Universität Eichstätt. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Integration und Inklusion in Deutschland und Kanada; Intersektionen von Flucht und Behinderung; diversitäts- und intersektionalitätsbewusste Soziale Arbeit; qualitative, partizipative und ko-konstruktive Forschungsmethodologie. annette.korntheuer@ku.de

Cholewa, Julia, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Soziologin (B.A.), Promovendin an der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät und Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Fakultät für Soziale Arbeit an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. julia.cholewa@ku.de